

Der junge Busoni und die Steiermark

(Ein biographischer Abriß)

Von ERNST HILMAR

Die grundlegende biographische Gesamtdarstellung über Ferruccio Benvenuto Busoni, die *Edward J. Dent* 1933 vorlegte¹, zeigte die Begegnung des jungen Busoni mit der Steiermark bereits im Lichte einer befruchtenden und fördernden Einflußnahme. Die historischen Details, die aus dem gestellten Thema resultieren, liegen zeitlich auseinander und sind bei Dent in die Gesamtentwicklung eingereiht. In diesem Aufsatz werden die Detailuntersuchungen zum speziellen Thema im Überblick zusammengefaßt und durch neue Belege ergänzt. Die künstlerische Verständigung, die sich auf Jahre hinaus erstreckte, erfolgte in den drei Abschnitten der *Wunderkindzeit*, der *musiktheoretischen Schulung* und zuletzt der *freikompositorischen Schaffensperiode*, die einander nicht nur durch die Art der Beeinflussung und Wirkung unterschiedlich sind, sondern bei kritischer Betrachtung auch nicht von gleichwertiger Bedeutung erscheinen. Sehr kurz und nur obenhin war die Begegnung mit dem „Wunderkind“. F. B. Busoni, 1866 in Empoli in der Toskana geboren, traf zu Beginn des Oktober 1878 in Graz ein. Er kam von Wien, wo er durch seine frühreifen pianistischen Leistungen Aufsehen erregt hatte und auf Betreiben seines Vaters Ferdinand Busoni, eines begabten Klarinettenisten², A. Rubinstein vorgestellt worden war. Ein wohlwollendes Empfehlungsschreiben, das Rubinstein ihm ausstellte³, gelangte in die Öffentlichkeit und setzte mit Hilfe von weiterer journalistischer Propaganda auch in Graz kunstgesinnte Kreise in fieberhafte Erwartung. W. Kienzl war hier der treibende Geist, der in Verbindung mit F. v. Hausegger sich noch in den Kopf gesetzt hatte, für die gesamte Erziehung F. Busonis Sorge zu tragen⁴.

Busoni zeigte im Konzert vom 30. Oktober 1878, dem die Tages-

¹ Edward J. Dent, F. Busoni. A biography, London 1933.

² Guido Guerrini, F. Busoni. La vita, la figura, l'opera. Casa editrice Monsalvato Firenze (1944).

³ Dent, a. a. O., S. 24; Guerrini, a. a. O., S. 28. F. Schnapp, Busonis persönliche Beziehungen zu Anton Rubinstein. In: Zeitschrift für Musik 99 (1932), H. 12, S. 1053.

⁴ Guerrini, a. a. O., S. 28.

zeitungen schon im vorhinein ausführlich den Erfolg bereiten wollten⁵, nicht nur instrumentale Fertigkeit, sondern gleichermaßen erstaunliches Talent zur freien Improvisation über ein beliebiges Thema⁶. Die ehrgeizige Denkungsart des Vaters Busoni hatte hierin wieder eine Möglichkeit gesehen, die eminente musikalische Begabung seines Sohnes erstmals unter diesem neuen Aspekt bewundern zu lassen⁷. Nach dem zweiten Konzert vom 9. November 1878⁸ machte *Otto v. Kapff*, ein junger kunstverständiger Journalist, dessen Neigung der Poesie galt, Ferruccio seine Aufwartung und bewog ihn zu einer Freundschaft, die auf Jahre reich an künstlerischen Hochschätzungen und Einflüssen, romantischen Betrachtungen und endlich geschäftlicher Beratung blieb⁹. Sie erklärte sich leicht aus der Abgeschlossenheit, in der der junge Busoni infolge seiner verschlossenen Natur lebte und gegen die er zeit seines Lebens ankämpfte. Nur das Bewußtsein seiner künstlerischen Berufung und das mitunter belastende Gefühl einer Verpflichtung gaben ihm wiederholt den Antrieb, sich mit noch größerer Liebe der Kunst zuzuwenden¹⁰.

Graz brachte ihm eine Verehrung entgegen, die ihn ermutigte und zu weiteren Konzerten anspornte¹¹. Die rege Konzerttätigkeit griff Ferruccios Gesundheit an, so daß die Familie Ende November von Graz abreiste. W. Kienzl, der sich so tatkräftig einsetzte, faßte in einem bedeutsamen Schreiben seine Eindrücke vom kleinen Busoni zusammen¹²:

„... Der kleine Maestro ist nur durch drückend pekuniäre Verhältnisse gezwungen, öffentlich aufzutreten. Ich habe dem kleinen aufgeweckten Knaben Motive und Themata zur unvorbereiteten, freien Phantasie

⁵ Vgl. „Tagespost“, Graz, 9. Oktober 1878, und dass. Blatt 23. Oktober 1878.

⁶ Laut „Tagespost“, Graz, 5. November, spielte Busoni m. a.: *L. v. Beethoven*, Sonate in Es f. Viol. und Kl.; *R. Schumann*, Variationen op. 46 f. 2 Kl.; *Improvisation* (Thema geg. v. F. Thieriot); Werke von *J. S. Bach*, *F. Mendelssohn*, *F. Busoni*.

⁷ Dementsprechend die Art der Zurschaustellung *F. Busonis* in Wien: verschiedensten Unbekannten führte *Ferd. Busoni* mit Stolz seinen Sohn vor: „... *flagli sentire*...“ *Dent*, a. a. O., S. 20 f.

⁸ *L. v. Beethoven*, Sonate in A f. Viol. und Kl.; *J. S. Bach*, italien. Konzert; *Improvisation* (Thema geg. v. F. v. Hausegger); *Busoni*, Ländliches Morgenlied, Rückkehr, Menuett in F, Gavotte in F, Fuge in c, Danse champêtre, Serenade; *R. Schumann*, Aufschwung.

⁹ *Guerrini*, a. a. O., S. 29. ¹⁰ Ebda.

¹¹ Graz, 18. November 1878. I. Abend im „Grazer Musikklub“ (Schubertfeier zum 50. Todestag). *F. Busoni* wirkte mit in: *F. Schubert*, Klavierquintett op. 124; Marsch, Menuett, Impromptu, Rondo brillant, op. 70 f. Viol. u. Kl. Graz, 23. Nov., Ressource-Saal (auf allgemeines Verlangen): *M. Clementi*, I. Satz der Sonate in G; *G. F. Händel*, Variationen in E; *J. S. Bach*, Chromatische Fantasie und Fuge; *F. Busoni*, Prelude, Menuett, Gavotte, Etüde, Gigue, Ave Maria Nr. 2; *C. M. v. Weber*, Rondo brillante; *Improvisation* (Thema geg. v. F. v. Hausegger).

¹² *W. Kienzl* an *Heinrich Matthes*, Brief, undatiert. *Busoni-Nachlaß* der Deutschen Staatsbibliothek Berlin. In ital. Übersetzung *Guerrini*, a. a. O., S. 22 (Fußnote). Großen Dank schulde ich Herrn *Dr. Karl-Heinz Köhler*, der mir durch sein freundliches Entgegenkommen die Durchsicht des *Busoni-Nachlasses* ermöglichte.

vorgelegt; seine Leistung hierin war wirklich Staunen erregend. Sogar *Liszt* und *Rubinstein* fanden sein Talent in dieser Hinsicht geradezu phänomenal... Nichts Wüstes, nichts Formloses. Er bewegt sich mit Vorliebe — seinem Lieblingsmeister *J. S. Bach* folgend — in den strengsten und schwierigsten Formen, wie ein ziemlich geübter Theoretiker, trotzdem er nie einen Lehrer gehabt und alles aus sich selbst durch das Studium alter Meister gelernt hat. *Busoni* komponiert alles ohne Klavier. Sein Tonvorstellungssinn ist demnach schon in hohem Grade ausgebildet... Neben aller hohen musikalischen Begabung ist *Busoni* dreier Sprachen mächtig, auch in deren Literatur merkwürdig bewandert und besitzt klares Urteilsvermögen...“

Im Mai 1879 finden wir die *Busonis* in Cilli in der Untersteiermark. *W. Kienzl* hatte ihnen *Marburg* ausgeredet, das er „ohne jeden Kunstsinne“ fand, und sie in das „kleinere, aber kunstverständigere Cilli“ geführt¹³. Dort hatte *Ferruccio* Muße zur Komposition, die er „massenhaft und mit ziemlich gutem Erfolge“ betrieb¹⁴. Die konzertierende Tätigkeit wurde nicht aufgegeben, vielmehr auf *Marburg* und die umliegenden Bäder (*Bad Tüffer-Sauerbrunn*, *Bad Neuhaus*) ausgeweitet, wohin man in den letzten Sommermonaten zur Kräftigung seiner Gesundheit reiste¹⁵. Einladungen eines ungenannten *Impresarios* und wenig später eines gewissen *Herrn Jonas* aus *Schweden*, die ausgedehnte Konzertreisen anboten, wurde aus gesundheitlichen Gründen nicht Folge geleistet¹⁶. Im September weilte *Busoni* vorübergehend in *Graz* und setzte unter Anleitung von *O. v. Kapff* die Studien in der deutschen Sprache und Literatur fort, um endlich „deutsch so gut schreiben, wie Musik komponieren zu können“¹⁷. Im November des Jahres reiste er in Begleitung seiner Eltern von *Cilli* ab und ließ sich in *Graz* nieder. *W. Kienzl* hatte die *Ankunft* propagandistisch vorbereitet und ein Konzert festgesetzt, das

¹³ *W. Kienzl* an *F. Busoni*, Brief, Graz, 5. 2. 1879. Unveröff., Bus-Nachl.

¹⁴ *F. Busoni* an *O. v. Kapff*, Brief, Cilli, 30. 8. 79. Unveröff., Bus-Nachl.

¹⁵ *Marburg*, 14. Juni 1879, Casino-Saal: *L. v. Beethoven*, Sonate in C op. 53; *J. S. Bach*, Präludium und Fuge in a; *F. Busoni*, Impromptu, Elegie, Serenade, Solo dramatique f. Klarinette (*Ferd. Busoni*); *Improvisation* (Thema geg. v. *F. Meschko*); *F. Mendelssohn*, Rondo capriccioso. *Neuhaus*, 6. Juli 1879, Curhaussaal: *L. v. Beethoven*, Sonate in C op. 53; *F. Busoni*, Steiermarklied (Gedicht von *Redwitz*), Klage lied (Gedicht von *O. v. Kapff*); *J. S. Bach*, Präludium und Fuge in G; *F. Chopin*, Polonaise; *F. Mendelssohn*, Spinnelied; *F. Busoni*, Elegie, Solo dramatique f. Cl. (*Ferd. Busoni*), Rhapsodie Hongroise; *F. Mendelssohn*, Menuett aus der Sonate in F. *Bad Tüffer-Sauerbrunn*, Römerbad, 12. Juli 1879: *L. v. Beethoven*, Sonate in C op. 53; *J. S. Bach*, Präludium und Fuge in a; *F. Busoni*, Impromptu, Elegie, Serenade, Solo dramatique f. Cl. (*Ferd. Busoni*); *Improvisation* (Thema geg. v. *A. Kohl*); *F. Mendelssohn*, Rondo capriccioso.

¹⁶ *F. Busoni* an *O. v. Kapff*, Brief, Cilli, 7. 6. 1879. Unveröff., Bus-Nachl. *Ders.* an *O. v. Kapff*, Brief, Cilli, 12. 10. 1879 und 1. 11. 1879, beide unveröff., Bus-Nachl.

¹⁷ *Dent*, a. a. O., S. 35.

eigene Werke Busonis unter persönlicher Leitung herausstellte¹⁸. Der durchgreifende Erfolg blieb aus. Man wußte von Mangel an Formgestaltung und logischem Aufbau und von unbeholfener Stimmführung zu berichten und wies auf die Notwendigkeit einer gründlichen Schulung hin, die den Weg führerlosen Suchens abkürzen sollte, „indem sie gesammelte Erfahrungen bereits fertig an die Hand geben könne...“¹⁹. Busoni war der „Wunderkindzeit“ entwachsen, die kritiklose Bewunderung wich einer distanzierenden Stellungnahme. Die *theoretische Schulung* war unaufschiebbar geworden.

Bislang hatte F. Busoni vorwiegend aus einem unbewußten Schaffensvermögen heraus komponiert und sich nur nebenbei autodidaktisch an Hand von Werken von *J. S. Bach* und *W. A. Mozart* beschäftigt. Seine theoretischen Kenntnisse entstammten *F. J. Fétis* „*Traité complet de la théorie et de la pratique de l'harmonie*“ und *H. Berlioz* „*Grand traité d'instrumentation et d'orchestration*“²⁰.

Der Vater Busonis hatte sich schon in früheren Jahren um einen geeigneten Lehrer bemüht und 1876 mit *J. Hellmesberger* über eine Aufnahme in das Wiener Konservatorium verhandelt. Eine Vereinbarung wurde wohl erreicht, wie die folgende Briefstelle bezeugt: „... Il conservatorio è 3 volte alla settimana e ne mi esaminano che una e due volte al più (alla settimana)... Per questo anno gli studi son per me assai facile e avrei potuto entrar in 3^a tanto più che Epstein aveva detto, che se non era la poca forza fisica, che mi faceva entrar nell'ultima classe. Così dovrò star cinque anni a conservatorio...“²¹, doch mußten der zu geringe Fortschritt innerhalb der Schule und die Kränklichkeit

¹⁸ Guerrini, a. a. O., S. 33; Dent, a. a. O., S. 35; F. Busoni, Wesen und Einheit der Musik. Neuausgabe der Schriften und Aufzeichnungen Busonis, revidiert und ergänzt von *J. Herrmann*, o. O. 1956, Anhang S. 267; *H. Leichtentritt*, *F. Busoni* (mit einem Bildnis), Leipzig 1916, S. 8; *Siegfried F. Nadel*, *F. Busoni*, Leipzig 1931, S. 6; *Jean Ph. Chantevoine*, *F. Busoni*. Musikblätter des Anbruch, 3. Jg. (1921), S. 5. Aufgeführt wurden: *F. Busoni*, Preludio e fuga, Introduzione e capriccio f. 2 Kl., Variationen über ein Minnesängerlied aus dem 13. Jh. f. Kl. u. Viol.; *F. Chopin*, Ballade in As; *F. Busoni*, Stabat mater f. Sopr., Alt, Tenor, Baß.

¹⁹ „Tagespost“, Graz, 9. Dezember 1879.
²⁰ *O. v. Kapff* über *F. Busoni*. Drei Seiten umfassendes Schreiben, unveröff., Bus-Nachl. Inhalt: *Biographischer* Abriß bis 1880 mit Beifügung der bis 1880 im Druck erschienenen Werke Busonis, abschließend *Würdigung* des jungen Busoni: „... Es ist zu sagen, daß er nicht nur musikalisch hochbegabt ist, sondern auch in jeder anderen Beziehung über viel Wissen verfügt; so spricht er und schreibt er drei Sprachen, zeichnet vorzüglich und hat immer eine Passion für schönwissenschaftliche Literatur. In seiner reichhaltigen Bibliothek, die aus dt., ital., franz., engl. Werken besteht und die er fortwährend mit Umsicht..., ist kein Buch, das er nicht mit regem Interesse studiert hätte...“

²¹ *F. Busoni* an *Anna Weiss-Busoni*. Brief, undatiert (vermutlich v. *F. Schnapp* mit 1875 angesetzt), unveröff., Bus-Nachl. *Dent* schreibt demnach irrtümlich, daß *Ferd. Busoni* es abgelehnt habe, *Ferruccio* das Wiener Konservatorium besuchen zu lassen mit der Begründung, daß *Ferruccio* noch zu jung sei. *Dent*, a. a. O., S. 21.

des Knaben *Ferdinand Busoni* bewogen haben, den Unterricht vorzeitig abzubrechen. Die Persönlichkeiten, die er in der Folgezeit in die nähere Wahl zog, waren nur gediegene Musiker, die sich auf keine befruchtenden Lehrmethoden verstanden. Nach einigen Probelektionen kam stets das Ende: „Ik nehmen il mio bambino wieder weg“²²!

In Graz sorgte ein Komitee für die Weiterbildung *Ferruccios* und empfahl *Kienzls* Lehrer *W. Mayer*, der unter dem Pseudonym *W. A. Rémy* wirkte. Rémy, 1831 in Prag geboren, war der Sohn eines Rechtsgelehrten. In jungen Jahren strebte er gleichfalls diese Laufbahn an, beendete sein Rechtsstudium und hatte später verschiedene Stellen im österreichisch-ungarischen Zivildienst inne. „Lange kämpften in ihm zwei Seelen, bis der Musiker den Juristen totgeschlagen hatte“²³. Im Jahre 1866 wechselte er ganz zur Musik und übersiedelte nach Graz, wo er Jahre hindurch die Konzerte leitete und zuletzt einen Schülerkreis heranbildete. Als Komponist verband er sich der späteren romantischen Schule, mit einem gewissen Hang zum illustrativen Stil, obgleich er die Musik *R. Wagners* tief verabscheute und wenig Sympathie für *J. Brahms* hegte. Er wirkte nur für einen kleinen Kreis, der durch seine starke Persönlichkeit und handwerkliche Meisterschaft in Bann gezogen wurde. Rémy fand eine wirkliche Genugtuung in den Erfolgen seiner Schüler, unter denen *W. Kienzl*, *F. Weingartner*, *E. N. v. Reznicek* und *F. Busoni* genannt seien.

Einer kurzen ersten Begegnung Busonis mit Rémy anlässlich des Konzerts am 4. Dezember 1879²⁴, in dem Rémy das Thema seiner sinfonischen Dichtung „*Helène*“ zur Improvisation stellte, folgte die bedeutsamere im Hause des Lehrers. Eine stattliche Anzahl von Kopien italienischer Gemälde ließ *Ferruccio* sofort Sympathie fassen:

„... S'interessava vivamente ad alcuni quadri che si trovavano nel nostro appartamento, e non sapeva trattenersi dell'osservarli dappresso. Erano copie di Maestri, molto bene fatte del nonno. Sorprendente era il suo sicuro senso estetico, che gli permetteva di afferrare istantaneamente i particolari caratteristici, le deficienze e la qualità di ogni dipinto. Più tardi mi disse, che nella adolescenza si era sentito ugualmente attratto dalla Pittura e dalla Musica e che era stato in forse fra le due attività...“²⁵.

²² *Melanie Prelinger* (Mayer), Erinnerungen und Briefe aus *F. Busonis* Jugendzeit. Neue Musikzeitung, 48. Jg. (1927), Heft 1, S. 6.

²³ „Tagespost“, Graz, 6. März 1887.

²⁴ Graz, 4. Dezember 1879, Landschaftlicher Rittersaal: *L. v. Beethoven*, Sonate in C op. 53; *F. Mendelssohn*, Variations classiques; *F. Busoni*, Solo dramatique f. Cl. (Ferd. Busoni), Andantino; *Improvisation* (Thema von Rémy); Fuge in d, Scherzo in fis; *F. Chopin*, Berceuse; *R. Schumann*, Ende vom Lied.

²⁵ *Guerrini*, a. a. O., S. 34.

„... Mentre Ferruccio ammirava i quadri il dottor Mayer, corpulento e sanguigno, ascoltava il fiume di chiacchiere di Ferdinando, e si chiedeva che cosa avrebbe fare di quel ragazzo pallido, ciuffo di capelli di un castano dorato, il naso lungo e di bocca larga ma stranamente risoluta. Il solito fanciullo-prodigio — egli pensava — vestito da bambino e che parla da un uomo maturo. Conosceva il tipo: pieno di sè e senza volontà di lavorare seriamente...“²⁶

Ferdinand Busoni war glücklich, „endlich den Richtigen gefunden zu haben“²⁷.

Rémy trat Busoni anfangs mit Zurückhaltung entgegen, in der Annahme, ein verwöhntes, durch Lob verdorbenes und selbstbewußtes Wunderkind vorzufinden, das sich zu ernster Arbeit nicht bewegen lasse. Er wurde angenehm überrascht: Busoni wußte sehr wohl von seiner eigenen musikalischen Begabung, war aber nicht im geringsten eitel oder auch neidisch auf andere, sondern empfand seine Gabe als etwas Natürliches. „Zwar überraschte der junge Busoni dadurch, daß ihm Schüchternheit und Befangenheit gänzlich fehlten, und durch sein freimütiges Urteil über Menschen und Dinge, Eigenschaften, die ihm Fernstehende wahrscheinlich als Arroganz ausgelegt haben, aber davon lag nichts in ihm. Er war durchaus bescheiden, wenn ihn auch das starke Gefühl seines inneren Wertes nie verließ. Man mußte einfach die Tatsache hinnehmen, daß dieser Knabe schon die Reife eines mindestens Zwanzigjährigen besaß und sich dementsprechend gab...“²⁸

Seine Vorkenntnisse und Bildung erstaunten Rémy, hielten ihn aber nicht ab, den gesamten Stoff lückenlos durchzuarbeiten. „... Mit gespannter Aufmerksamkeit saß er neben seinem Lehrer am Klavier und hörte dem Vortrag zu. Zuweilen vertiefte sich sein Blick auf eigentümliche Weise, wandte sich gleichsam nach innen. Es war, als ob er die neue Erkenntnis an sich sauge, bis ein Aufleuchten der Augen verriet, daß er sie ganz und für immer aufgenommen habe. Jede geistige Anregung und Förderung empfand er wie ein Geschenk...“²⁹ „Äußerst vielseitige Bildung macht den Künstler“³⁰, war der Grundgedanke des Theoriekurses, der jede trockene Pedanterie ausschloß. Die Musikgeschichte lief parallel zur Praxis, nicht als getrennt behandelter Gegenstand, sondern vielfach als Quelle der musikalischen Illustration für alle Fachzweige. Der Lehrgang war im wesentlichen auf die gegenwärtige Musik ausgerichtet und basierte auf den historischen Forschungen von Ch. Burney, Hawkins und W. Ambros, in Kontrapunktik auf L. Cherubini

²⁶ Ebda. ²⁷ Prelinger, Erinnerungen, a. a. O., S. 8.

²⁸ Ebda. ²⁹ Ebda. ³⁰ Dent, a. a. O., S. 38; Guerrini, a. a. O., S. 35.

und Orchestration auf H. Berlioz. Die musikalischen Beispiele reichten bis J. Brahms und Ch. Gounod, R. Wagner wurde meist ausgeschlossen und nur an Hand von Beispielen, „die zu vermeiden“ waren, angeführt³¹. Die Harmonielehre, die am Beginn des Kursus stand, bewältigte Busoni in vier Monaten. Nebenher betrieb er schon kontrapunktische Studien, die er unter der erfahrenen Leitung seines Lehrers mit Ende April 1880 systematisch fortsetzte. Hierin bewegte er sich nicht nur mit besonderer Experimentierfreudigkeit, sondern weit mehr mit einer talentvoll-spielerischen Fertigkeit, die Rémy zu hervorragenden Klassifikationen bewog³². Schon Ende Juni 1880 setzte Rémy unter die Komposition einer „Doppelfuge zum Choral“ den Vermerk: *La teoria della polyphonia degnamente conclusa*³³.

Die Sommermonate brachten die Unterbrechung des Unterrichts. Busoni nutzte sie für Studien in der Literatur, Geschichte, Geographie, Physik u. dgl. und zur Komposition einer „Großen Sonate“, die er so intensiv betrieb, daß „er nicht zum Klavierspielen kam“³⁴. Am 1. September 1880 beendete er die Sonate und führte sie seinem Lehrer vor. „Die Formen tadellos, die Freiheit vorzüglich, die Komposition jedenfalls beachtenswert. Mir scheint das Finale das Beste“, setzte Rémy hinzu³⁵.

Innerhalb der abschließenden Aufgaben zur *Formenlehre und Instrumentation* leistete er bemerkenswerte Arbeit, unter denen eine Motette für Chor und Orchester, eine „Missa“ a cappella und Streichquartett in c durch Gewandtheit im Satz und durch Intensität des künstlerischen Ernstes auffallen. Rémy sah im Letztgenannten die „Finalarbeit“ und belohnte sie mit dem *Reifezeugnis*:

„Endgefertigter bestätigt hiermit, daß Ferruccio Busoni, aus Empoli bei Florenz gebürtig, bei ihm während der Zeit vom 1. Jänner 1880 bis 19. März (1881) den vollständigen Kurs der musikalischen Komposition, insbesondere die Tonlehre, Rhythmik, Melodik, die gesamte Harmonielehre einschließlich des Generalbasses, der Modulation und der Begleitung gegebener Choral- und weltlicher Melodien, ferner die Lehre von den homophonen und polyphonen (kontrapunktischen) und gemischten Kunstformen, endlich die Organik und die angewandte Vokal- und Instrumentalkomposition mit ausgezeichnetem Erfolge absolviert und während des ganzen Lehrganges nicht nur das vollkommene Ver-

³¹ Ebda.

³² Rémys Vermerke tragen 61 *Kompositionsaufgaben* und andere größere Arbeiten (*Fugen, Sonaten, Motetten*). Sämtliche unveröff., Bus-Nachl.

³³ Autograph der Doppelfuge trägt Rémys Vermerk. Bus-Nachl.

³⁴ F. Busoni an O. v. Kapff. Brief, Graz, September 1880. Unveröff., Bus-Nachl.

³⁵ Autograph der Sonate in f op. 49 trägt Rémys Vermerk. Bus-Nachl.

ständnis der vorgenannten Theorien, sondern auch deren praktische Verwertung in mannigfachen häuslichen Arbeiten mit vorzüglichem Fleiße an den Tag gelegt hat.“ I. U. Dr. Wilhelm Mayer in Pp. (W. A. Rémy), vormaligste Direktor des steirischen Musikvereines³⁶.

Am 23. April 1881 verabschiedete sich Busoni von Graz mit einem Konzert, in dem er seine pianistische und neuerworbene kompositorische Fertigkeit bewies³⁷. Rémy widmete er die Komposition für Orgel „Präludium und Fuge zum Choral“³⁸. Damit ging ein bedeutender Abschnitt zu Ende, der zu den glücklichsten in Busonis nicht nur finanziell belasteter Jugendzeit zählte. Er lebte die meiste Zeit im Hause seines Lehrers, wurde von Rémys Gattin liebevoll umsorgt und knüpfte mit deren Tochter Melanie eine dauernde Freundschaft. Rémy war ihm sehr zugetan. Er hatte seine Bedeutung sofort erkannt und achtete in dem Knaben ahnungsvoll die profilierte Künstlerpersönlichkeit der kommenden Jahre. Die Verehrung, Dankbarkeit und Anhänglichkeit, die der junge Busoni seinem Lehrer bewies und immer bewahrt hat, war rührend. Er hat sie in warmen Worten im „Nachruf für Dr. W. Mayer“ ausgesprochen³⁹. Noch in den letzten Lebensjahren plante Busoni, das pädagogische Werk Rémys zu bearbeiten und herauszugeben und in solcher Weise das Angedenken seines Lehrers zu ehren. Leider ist der liebevolle Gedanke unausgeführt geblieben⁴⁰.

Im Mai 1881 verließ Busoni Graz und reiste nach Italien. Im Oktober 1883 konzertierte er wieder in Graz⁴¹. Im Sommer 1884 nahm er das drittemal Wohnsitz in der Steiermark und widmete sich seinem Schaffen. Ein Arzt aus Wien mit Namen Breuer hatte ihm bereits im April 1884 eine leichte Kaltwasserkur zur Kräftigung seiner Gesundheit geraten und Bad Aussee vorgeschlagen. Busoni entschied sich für Frohnleiten⁴². Offensichtlich wollte er wieder in näheren Kontakt mit seinem Lehrer treten. Am 6. Juli 1884 reiste er von Triest nach Frohnleiten. Mit

³⁶ „Tagespost“, Graz, 31. März 1881.

³⁷ R. Schumann, Konzert für Kl. und Orch. in a; Fumagalli, Rêverie op. 100; L. v. Beethoven, Sonate op. 111; Paganini-Liszt, Étude. F. Busoni, Quartett für Streicher op. 56, Präludium und Fuge op. 57, Motette für Chor und Orch. op. 55.

³⁸ Prelinger, Erinnerungen..., a. a. O., S. 8; Nadel, a. a. O., S. 71.

³⁹ Vgl. F. Busoni, Wesen und Einheit..., a. a. O., S. 83—85.

⁴⁰ Prelinger, Erinnerungen..., a. a. O., S. 8.

⁴¹ Graz, 24. April 1881, Landschaftlicher Rittersaal: L. v. Beethoven, Sonate appassionata op. 57; J. S. Bach, Gavotte in g; Chopin-Liszt, Chants polonaises; R. Schumann, Scherzino aus dem Faschingsschwank; F. Mendelssohn, Presto; R. Schumann, Symphonische Etüden; F. Busoni, Etude in Form eines Sonatensatzes, Fugenetüde; F. Chopin, Andante spianato et grande Polonaise.

⁴² F. Busoni an Anna Weiss-Busoni. Brief in ital. Sprache, Wien, 8. 4. 1884, unveröff., Bus-Nachl.

seinem Vater, der ihn bereits erwartete, bezog er die Villa Audolensky, in deren Nähe in den Sommermonaten die Rémys sich niederließen⁴³. Am 9. Juli 1884 begann er mit der Kaltwasserkur, „einer grausamen Prozedur“, wie er sich Melanie Mayer gegenüber äußerte⁴⁴. Den morgendlichen Kaltwasserduschen folgten Spaziergänge, für die er in Melanie eine verständige und unzertrennliche Begleiterin fand. Ihre Freundschaft zu ihm wurde gleichsam auf die Probe gestellt, da ihr die Rundgänge, die sie später in der Sommerhitze machten, nicht immer angenehm sein konnten und Ferruccio viel eines „enfant terrible“ an sich hatte⁴⁵. Als Erschwernis für Melanie galt der Umstand, daß diese gemeinsamen Spaziergänge im sittlich strengen Graz einen sehr beliebten Gesprächsstoff bildeten. Auf besonders boshafte Art wußte das interessierte Publikum die Nachricht auszukosten, daß Ferruccio Melanie überreden konnte, unter seiner Anleitung Dante, Leopardi Alfieri, Manzoni, Guerazzi und letztlich sogar Boccaccio in der Originalsprache zu lesen⁴⁶.

Melanie sammelte ihre Eindrücke in ihren „Erinnerungen und Briefe aus F. Busonis Jugendzeit“⁴⁷. Hierin zeigte sich ihr angeborener Intellekt, der sie befähigte, den jungen eigenwilligen Busoni nicht mißverstanden zu sehen: seine Erziehung hatte ihm eine vorzeitige und exzessive Entwicklung gegeben, die emotionale war nicht parallel gelaufen, sondern stand erst am Beginn, sich zu entfalten. „... Eine seltsame Kühle und Spröde war ihm eigen. Er kannte sie, empfand sie bedauernd als Hemmung und zweifelte daran, sich seelisch hingeben zu können, und wußte nicht, daß die Fähigkeit, tief zu empfinden dennoch in ihm lag und nur noch schlief... Als Musiker neigte er in der Zeit, von der ich spreche, den Klassikern zu. Am nächsten stand ihm zweifellos J. S. Bach, sein geistiger Ahnherr. In ihm liegen die Wurzeln seiner künstlerischen Eigenart. Mozart liebte und bewunderte er, aber ohne aus ihm zu schöpfen; seine eigenen Wege waren ganz andere; Beethoven, Schumann, Chopin reifte er in demselben Maße entgegen, als sich seine Empfindung erweiterte. Unbegreiflich ungerecht war er gegen Liszt. Er hat sein Urteil später gründlich umgestaltet, Liszt voll gewürdigt und für ihn gewirkt“⁴⁸... „... Während Busoni in bunter Abwechslung die literarischen Früchte der Italiener, Franzosen und Russen genoß, gewann ein

⁴³ Guerrini, a. a. O., S. 41; Dent, a. a. O., S. 8.

⁴⁴ Prelinger, Erinnerungen..., a. a. O., S. 8.

⁴⁵ Dent, a. a. O., S. 49; Prelinger, Erinnerungen..., a. a. O.

⁴⁶ Dent, a. a. O., S. 50; Guerrini, a. a. O., S. 41.

⁴⁷ In: „Neue Musikzeitung“, 48. Jg. (1927), H. 1, S. 6—10, H. 2, S. 37—40, H. 3, S. 57—61.

⁴⁸ Prelinger, Erinnerungen..., a. a. O., H. 2, S. 39 f.

Deutscher stärksten Einfluß auf ihn: das war Schopenhauer. Als er sich diesem genähert hatte, wurde sein scharf logischer Geist von dem noch größeren Logiker angezogen, an sich gerissen und festgehalten wie Eisen vom Magneten. Er lebte sich ganz in die Schopenhauerische Weltanschauung ein. Die in „Parerga und Paralipomena“ enthaltenen Schriften und Aphorismen arbeitete er Satz für Satz durch, versah sie mit Randbemerkungen und kam bei jedem tieferen Gespräch auf sie zurück...⁴⁹

Kompositionsstudien betrieb er an Hand von Werken von L. v. Beethoven, R. Schumann und F. Chopin⁵⁰. Im Juli 1884 vertonte er ein altdeutsches Tanzlied von Neidhart von Reuenthal — „ein häßlicher Name, bestehend aus Neid und Reue“⁵¹ — und im August das Tanzlied „Unter der Linden“ von Walther von der Vogelweide⁵².

Vom November 1884 bis Mai 1885 war er auf Konzertreise in Deutschland. Bei seiner Rückkehr nach Frohnleiten fand er die Villa Audolensky besetzt und sah sich zu seinem Bedauern gezwungen, in die Villa Pabst zu ziehen⁵³. In den Sommermonaten wohnte auch die Mutter *Anna Weiss-Busoni* in Frohnleiten, die das übrige Jahr aus Unstimmigkeiten getrennt von ihrem Gatten in Triest lebte. Anna steigerte sich aufrichtig in eine religiöse Anschauung hinein, verfolgte mit größter Besorgnis die künstlerische Laufbahn ihres Sohnes, da sie nicht nur um Ferruccios körperliche und geistige, sondern auch moralische Entwicklung fürchtete, und sah nicht, daß Ferruccio sie jeder Sorge enthob⁵⁴.

Die Abgeschlossenheit wirkte auf Busonis Schaffen. In Ruhe konnte er sich seinen Studien und Kompositionen widmen: „... Sono sempre occupato, collo studio del piano, che ho finalmente e severamente regolato (giornalmente dalle otto alle dodici, colla composizione in parte, che mi dà tanto più da fare dacchè scrivo con maggiore serietà e scrupolo... Confrontando giorni or sono i miei nuovi lavori con le vecchie composizioni, rimarcai un cotale progresso da non dolermi affatto die questo apparente sterilità... Intendo di spedirti in poche mesi le mie variazioni e fuga sul preludio di Chopin; quest'ultima stalordì Mayer in ogni riguardo ed egli la ritiene per assai superiore alle mie precedenti, compresa la cosiddetta Fugen-etude. Presentamente lavoro ad un quartetto il di cui primo tempo (del quale i temi sono quasi tutti inventati) promette eccellentemente. Non so se già ti dissi di aver composto un coro di uomini per un

concorso e di averlo già spedito al suo destino... Sappi che la società del Quartetto di Milano ha assegnato un premio di 1000 fr. per il migliore quartetto ad arco, ed io contavo di spedire questo...⁵⁵“ Die unbeschwerten Sommermonate von 1885, die er in Gesellschaft seiner Mutter verbrachte, wirkten sehr befruchtend auf seine Schaffenstätigkeit. Den Plan einer *Oper*, der schon früher gefaßt war, griff er wieder auf und drängte den Berliner Dichter *L. Sayoux*, der ihm durch Sacher-Masoch vorgestellt worden war, um das Textbuch⁵⁶. Inzwischen schulte er sich an kleineren und strengen Formen und arbeitete literarisch. Schon 1884 hatte Ferruccio begonnen, kritische Aufsätze für die Triestiner Zeitung „*L'Indipendente*“ zu verfassen, die in Fortsetzungen unter dem Pseudonym *Bruno Fioresucci* abgedruckt wurden. Er beschrieb musikhistorische Ereignisse, warf musikästhetische Fragen auf und stellte die bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten seiner Zeit heraus. Die häufigen Kontakte mit *J. Brahms* ließen Busoni eine große Hochachtung vor diesem, der Jugend gegenüber sehr gütigen und großzügigen Mann abgewinnen. Auch für *A. Rubinstein*, den er wiederholt aufsuchte, zeigte er eine Bewunderung und Dankbarkeit, die immer wieder in seinen Schriften und Aufsätzen zum Ausdruck kamen. Für *E. Hanslick* hegte er keine besondere Sympathie, doch gab ihm dessen Werk, „*Das Schöne in der Musik*“, wie er selbst gesteht, die Anregung zu seiner späteren Musikästhetik⁵⁷.

Im Oktober und November weilte Busoni in Triest. Am 1. Dezember kehrte er nach Frohnleiten zurück und begann am selben Tag die Komposition der *Oper* „*Sigune*“⁵⁸. Im Winter war das „verödete, kleine Nest“⁵⁹ kein begehrenswerter Aufenthalt, förderte jedoch durch die Abgeschlossenheit die kompositorische Tätigkeit. Wenn Busoni Berührung mit Menschen suchte, kam er nach Graz, stattete Besuche ab und versah sich mit Lektüre aus der reichhaltigen Bibliothek seines Lehrers Rémy⁵⁹. Im Jänner 1886 hörte er die erfolgreiche Aufführung der „Sinfonia für kleines Orchester“ von Rémy, die unter der Leitung von

⁴⁹ *F. Busoni* an *A. Weiss-Busoni*. Brief in ital. Sprache, Frohnleiten, 8. Jänner 1885. Unveröff., Bus-Nachl.

⁵⁰ *Dent*, a. a. O., S. 57 (vgl. auch *L. Sayoux* an *F. Busoni*. Brief, Leipzig, 27. 9. 1885. Unveröff., Bus-Nachl.). Irrtümlich wird von H. Wirth, Art. *Busoni* in *MGG* (II. 522) Frieda Schanz als Autor angegeben.

⁵¹ *Dent*, a. a. O., S. 44 ff. *F. Schnapp*, *Busonis persönliche Beziehungen zu A. Rubinstein*, a. a. O., S. 1054.

⁵² *Sigune*, *Oper* in zwei Akten und einem Vorspiel, Text von *L. Sayoux* nach einem Märchen von *R. Baumbach*. Autograph datiert: „Komposition der vollständigen Skizze vom 1. Dezember 1885 (Frohnleiten) bis (einschließlich) Mai 1888; Möge mir die geistige und moralische Kraft bewahrt bleiben, dieses mein groesstes Werk in steigendem Maasse zu Ende und an das Licht zu führen.“ Bus-Nachl.

⁵³ *Prelinger*, *Erinnerungen*... a. a. O., S. 39.

⁴⁹ Ebda. ⁵⁰ *Guerrini*, a. a. O., S. 41. ⁵¹ *Dent*, a. a. O., S. 61.

⁵² *F. Busoni* an *Anna Weiss-Busoni*, Brief in ital. Sprache, Frohnleiten, 23. 8. 1884. Unveröff., Bus-Nachl.

⁵³ *Dent*, a. a. O., S. 55; *Guerrini*, a. a. O., S. 44.

⁵⁴ *Guerrini*, a. a. O., S. 44.

K. Muck stand⁶⁰. Daran schloß sich eine Einladung zu Rémy. Während dieses Besuches gab er die Zusicherung, an einem Kammermusikabend des „Grazer Musik-Clubs“ mitzuwirken⁶¹. Die Komposition der Oper ging gut voran. „Ich bin wohl arbeitsdurstig, doch nicht so flink als sonst, da ich in der Komposition meiner Oper gewissenhaft vorgehe und nichts Schwächeres durchschlüpfen lassen will...“ benachrichtigte er O. v. Kapff⁶². Nebenbei ließ er sich eine Staffelei kommen und versuchte sich im Malen⁶³. Nur gelegentlich konzertierte er, um seine ungünstige finanzielle Lage zu bessern⁶⁴.

Vermutlich vorwiegend aus religiösen Hintergründen kam es im Sommer 1886 zu einer Verstimmung zwischen Mutter und Sohn Busoni, die Anna voreilig von Frohnleiten abreisen ließ. Ihre finanziell bedrückenden Verhältnisse verlangten eine Verpfändung ihrer Schmucksachen, um mit deren Erlös die Reisekosten zu tragen. Ferruccio fand aus dieser besorgniserregenden Lage nur den Ausweg, das alte Pianoforte seiner Mutter zu verkaufen. Diesmal sprang helfend der Vater Weiss ein, der plötzlich mit Stolz auf die künstlerischen Erfolge Ferruccios blickte⁶⁵. Im September 1886 erreichte Busoni ein Schreiben des italienischen Konsulats, worin er aufgefordert wurde, seinen Militärdienst zu leisten. Nach ausführlicher Korrespondenz mit Empoli und seiner Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Wien wurde er freigestellt⁶⁶.

Mit Ferdinand Busoni zu leben wurde immer unerträglicher. Von Tag zu Tag steigerte sich seine Unzufriedenheit, von Tag zu Tag häuften sich seine Schulden. An allem nörgelte der Vater Busoni. Weder Anna Weiss noch Kapff konnten davon unterrichtet werden, da des alten Mannes Lieblingsbeschäftigung darin bestand, Briefe seines Sohnes aufzu-

⁶⁰ F. Busoni an A. Weiss-Busoni. Brief in italien. Sprache. Frohnleiten, Jänner 1886. Unveröff., Bus-Nachl.

⁶¹ Ebda. Am 14. Februar 1886, Schubertabend, wirkte Busoni mit: F. Busoni, Variationen und Fuge über ein Präludium von Chopin; L. v. Beethoven, Sonate in f op. 57; F. Liszt, Fantasia über Lukretia; J. Brahms, Klavierquintett in f.

⁶² F. Busoni an O. v. Kapff. Brief, Frohnleiten, 11. 2. 1886. Unveröff., Bus-Nachl.

⁶³ Dent, a. a. O., S. 62.

⁶⁴ Graz, 2. März 1886. Landschaftlicher Rittersaal: L. van Beethoven, Sonate op. 69; F. Busoni, Altd deutsches Tanzlied; J. Brahms, Händelvariationen; D. Scarlatti, Pastorale, Concertsonate; Pergolesi-Thalberg, Aria; F. Chopin, Nocturne in c, Polonaise in As; Wagner-Tausig, Walkürenritt. Am 18. Juli 1886 fand in Frohnleiten ein Wohltätigkeitsabend zugunsten der armen Kinder des Schulbezirkes statt: Vorlesung des Dichters Peter Rosegger in Verbindung mit einem Konzert F. und Ferd. Busonis. Die Busonis spielten: R. Schumann, Phantasiestück f. Cl. und Kl.; F. Liszt, Fantasia über Don Juan; Cavallini, Fantasia für Cl. über „Don Pasquale“. Frohnleiten, 22. August 1886, Cursalon: L. van Beethoven, Sonate op. 2 Nr. 1; Verkay, Phantasiestück f. Cl.; G. F. Händel, Variationen, F. Schubert, Menuett, Moment musical; D. Scarlatti, Concertsonate; F. Chopin, Marche funebre, Étude in cis, Tarantella; Bärmann, Gnomenklänge f. Cl.; F. Liszt, Phantasia über Lukretia.

⁶⁵ Guerrini, a. a. O., S. 46. ⁶⁶ Dent, a. a. O., S. 63.

spüren, in denen dieser vor ihm etwas zu verbergen suchte⁶⁷. Um der geldlichen Notlage abzuhelpfen, wandte sich Busoni an den Musikverein in Graz mit dem Angebot, in einem der Konzerte aufzutreten und seine „Suite für Orchester“ zur Aufführung zu bringen. Der Versuch scheiterte: Kienzl schrieb ihm auf seine Anfrage und Angebot zurück, daß „sie im Musikverein für dieses Jahr mit Künstlern versorgt wären... was ferner die Suite betreffe, so seien die Programme für die diesjährigen Konzerte bereits vollkommen fertiggestellt...“⁶⁸

Im Oktober 1886 arbeitete er an der Oper und an einem Streichquartett⁶⁹. Frohnleiten zu verlassen, wurde ihm zur fixen Idee. Er hatte als einziger Schüler Rémys noch keine Gelegenheit nutzen können, sich in anderen Ländern durchzusetzen. Wie Dent schreibt, spazierte er fast täglich zum Bahnhof, gerade nur um das Vergnügen, die Züge von Triest in Richtung Deutschland, in das „Wirkliche Land der Musik“ fahren zu sehen⁷⁰. Busonis Entschluß stand fest. Er hatte durch öffentliches und privates Spielen in Graz⁷¹ Geld erworben, mit dem er die Schulden seines Vaters und seine Reise nach Leipzig zu bezahlen hoffte. Ohne Ferdinand Busoni davon in Kenntnis zu setzen, der sich gegen ein Weggehen sträubte, reiste er im November 1886 von Frohnleiten ab. „... Im Vollgefühl der nun erlangten Freiheit und in dem schönen Bewußtsein der Aufgaben, die mir bevorstehen, ein Bewußtsein, das schön wird, so man in sich die Kraft fühlt, sie zu bewältigen, unter dem Einfluß des erhebenden Gefühls, das aus der Verantwortung erwächst, die auf mir lastet, schreibe ich Ihnen. Ich höre Ihre Mama rufen: ‚Ist das nicht der echte zwanzigjährige, soeben flügge gewordene Kunstjünger!‘ Allerdings ist er es, doch die momentane, vielleicht schwärmerische Begeisterung soll mein ernstes Streben nicht einen Augenblick hemmen. Ich werde etwas leisten. — Heute morgen nahm ich Abschied von meinem Vater. Es ward mir viel schwerer, als ich zu zeigen im Stande war, so wie ich auch Dienstag Abends bei Ihnen nicht Alles zur Schau trug, was ich empfand. Doch Sie und Ihre Mutter dürften mich verstanden haben...“⁷² Mit seinen Grazer Freunden stand er weiterhin in regem Briefverkehr. Zu einer Jubiläumsfeier am 25. März 1887 in Graz, bei der Rémy anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit geehrt wurde, sandte Ferruccio seinem hochver-

⁶⁷ Dent, a. a. O., S. 64.

⁶⁸ W. Kienzl an F. Busoni. Brief, Graz, 18. 10. 1886. Unveröff., Bus-Nachl.

⁶⁹ Zweites Streichquartett in d, op. 26, ded. E. Petri. Fertiggestellt Juni 1887, ersh. Leipzig 1889.

⁷⁰ Dent, a. a. O., S. 64. ⁷¹ Ebda.

⁷² F. Busoni an M. Mayer. Brief, Wien, 17. 11. 1886 (ein Uhr nachts im Café Scheidl). Vgl. Prelinger, Erinnerungen..., a. a. O., H. 3, S. 58.

ehrten Lehrer einen gelungenen Kanon: „Huldigung der Töne F B B, dargebracht den Tönen a Re mi“⁷³.

Ende des Jahres 1887 reiste Busoni zu seiner Mutter nach Triest. Auf seiner Durchreise durch die Steiermark konzertierte er im „Landschaftlichen Rittersaal“⁷⁴. „... In den ersten Stunden des Wiedersehens mit dem Lande seiner Kindheit und Adoleszenz zeigte es sich schon, welche bedeutungsvolle Wandlung in ihm vorgegangen war. Er stand im Begriff, eine neue Entwicklungsstufe zu ersteigen. Seine Individualität, die so früh schon die Merkmale der Reife und Abklärung an sich getragen hatte, schien diese vorzeitigen Früchte abschütteln zu wollen, um frische Knospen zu treiben. Er gab freimütig zu, daß er bisher in seinem Schaffen der Reflexion zuviel Einfluß gegönnt habe. Ein Zug von Weichheit, Milderung des allzu Strengen und Starren hatte sich über sein Wesen gebreitet...“⁷⁵, schrieb Melanie Mayer über diese Begegnung. Wenn gleich er in den folgenden Jahren nicht mit Freuden an diese „Jahre der Entbehrungen“⁷⁶ zurückdachte und sich gereizt gegen die Absicht seines Vaters, sich in Frohnleiten niederzulassen, stellte, so blieb doch später die Erinnerung vor allem auch an seinen Lehrer auf angenehme Weise aufrecht. In einer Briefstelle aus dem Jahre 1916 sprach er seine Gedanken aus, die, wie es deutlich wird, im besonderen auf die Steiermark gerichtet sind: „Schade, daß dieses Land meiner Kindheit und Adoleszenz sich von meiner Reife entfernte — doch liegt in der ersten Bedingung etwas Unauswurzelbares, das mein Gemüth hält...“⁷⁷

⁷³ „Tagespost“, Graz, 26. März 1887.

⁷⁴ Graz, 12. Juni 1888, Landschaftlicher Rittersaal: *Bach-Liszt*, Orgelfantasie und Fuge; *L. v. Beethoven*, Sonate op. 111; *F. Busoni*, Variationen und Fuge über ein Präludium von Chopin; *R. Schumann*, Toccata in C; *W. A. Mozart*, Rondo in a, Gigue; *C. M. v. Weber*, Perpetuum mobile; *Strauß-Tausig*, „Man lebt nur einmal“, Walzer; *Improvisation* (Thema aus „Tannhäuser“ von R. Wagner, laut Meldung der „Tagespost“, Graz, 15. Juni 1888); *Auber-Liszt*, Tarantella di bravura aus der „Stimmen von Portici“.

⁷⁵ Prelinger, *Erinnerungen...*, a. a. O., S. 59 ff.

⁷⁶ Dent, a. a. O., S. 87. ⁷⁷ Prelinger, *Erinnerungen...*, a. a. O., S. 61.